

#402

Drägerheft

Technik für das Leben 2017

Bart ab!

Wer Atemschutz trägt, muss
mancher Mode entsagen s. 22

Leinen los!

Im Baukastensystem entstehen
neue Kreuzfahrtriesen s. 34

Lust auf Neues!

Zwei ehemalige Studenten
erfinden ein innovatives
Gasmessgerät s. 40

Gewalt gegen Einsatzkräfte

Wenn Gaffer plötzlich
zu Gegnern werden

Der Bart muss ab, daran kommen Atemschutzgeräteträger nicht vorbei. Denn die **BARTHAARE** entlang der Dichtungen ihrer Masken sorgen für Leckagen – kurze Stoppeln sind besonders riskant. Ein Besuch im Barbershop tut trotzdem gut.

Text & Fotos: Peter Thomas

Haarige

Haarscharf:
Kostja Epp, Inhaber
eines Barbershops
in Offenbach, rasiert
klassisch – mit
Messer, Schaum
und viel Gefühl

Angelegenheit

S

Sanft gleitet die Klinge über die Haut, ihre Schneide ist weniger als einen Mikrometer (0,001 mm) dünn. Bahn für Bahn kämpft sie sich durch Schaum und Bart. Was bleibt, ist ein perfekt rasiertes Gesicht – und ein gutes Gefühl. „Die klassische Nassrasur ist Wellness für den Mann“, sagt Kostja Epp. Der Zwei-Meter-Hüne mit tätowierten Armen und schwarzem Vollbart ist Inhaber des Barbershops „Blickbrd“ in Offenbach am Main. Die Kunden kommen auch aus der benachbarten Finanzmetropole Frankfurt. Gehört es nicht zur Frankfurter Folklore, auf Offenbach hinabzuschauen? „Wir sind vielleicht der kleinere, dafür aber der coolere Bruder“, grinst Epp. Die Barber-Branche boomt. Vollbärte liegen wieder im Trend. Ob Ducktail, Hollywoodian oder mächtiger Garibaldi: Vom hippen Digitalnomaden bis zum Banker gilt vielerorts die Maxime, dass Mann seine Gesichtsbehaarung wieder zeigt und pflegt. Dabei steht den urbanen Helden von heute der gleiche Fachmann zur Seite, der schon ihren Ururgroßvätern mit scharfer Klinge ums Kinn gegangen ist: der Barbier.

Ein Problem mit der Bartmode haben allerdings Atemschutzgeräteträger in der Feuerwehr und Industrie. Denn Gesichtsbehaarung entlang der Dichtkonturen ihrer Atemschutzmasken ist ein Ausschlusskriterium für den Einsatz, weil sie zu lebensgefährlichen Leckagen führen kann. Dadurch können Rauchgase und andere gefährliche Stoffe von außen eindringen, oder die Atemluft entweicht unkontrolliert, was die Einsatzzeiten der Pressluftatmer verkürzt. Der Bart muss also ab, schon aus Gründen des Selbstschutzes. Das betont auch die Feuerwehrdienstvorschrift 7 (Stand: 2002, mit den Ergänzungen des Jahres 2005): „Einsatzkräfte mit Bart oder Koteletten im Bereich der Dichtlinie von Atemanschlüssen sind für das Tragen von Atemschutzgeräten ungeeignet.“

Das ist keine Schikane, sondern dient der eigenen Sicherheit und der der Menschen, die gerettet werden sollen. Widerstand

dagegen regt sich immer wieder, spätestens seit den sogenannten Barterlassen deutscher Bundesländer in den 1970er-Jahren. Anfang 2017 hat der Streit zwischen einer Kreisbrandinspektorin und freiwilligen Feuerwehrleuten um deren Bärte mediales Aufsehen erregt. Ändern wird sich an den Vorschriften auf absehbare Zeit dennoch nichts, denn derzeit gibt es keine Atemschutzmaske für die Brandbekämpfung, deren Dichtlinie außerhalb des Gesichts liegt. Die neue ISO-Norm 17420 für Atemschutzgeräte soll voraussichtlich 2020 als internationaler Standard veröffentlicht werden. „Auch sie wird zur Konsequenz haben, dass Atemschutzgeräteträger weiter bartlos in den Einsatz gehen müssen“, sagt Wolfgang Drews. Der Ingenieur ist seit 2011 an der Erstellung der Norm beteiligt. Sie argumentiere stets aus Perspektive des Anwenders, der gegen die Gefahren seines Arbeitsumfelds geschützt werden soll. Und dies bedeute nun einmal bei Bartträgern, dass die Dichtlinie unterhalb des Adamsapfels verlaufen muss, da im Halsbereich in den meisten Fällen kein Bartwuchs auftritt. Die entsprechenden Szenarien reichen bis zur Vision eines flammgeschützten und gasdichten Chemikalienschutzanzugs (CSA).

Die klassische Nassrasur bleibt unerreicht

Und wie kommt man derweil zum perfekt rasierten Gesicht, wenn es kein Bart sein darf? Die klassische Nassrasur ist unter den Depilationsverfahren (so heißt die Entfernung der über der Hautoberfläche liegenden Bestandteile des Haars; bei der Epilation wird das komplette Haar samt Wurzel entfernt) nach wie vor unerreicht. Das liegt nicht nur an der Schärfe der Klinge, sondern auch an der aufwendigen Prozedur. Im Offenbacher Barbershop hat Kostja Epp mittlerweile eine neue Klinge in die Shavette (ein Rasiermesser mit klassischem Klappgriff) eingesetzt. Das Messer besitzt keine feste Schneide, sondern einen Halter für

Dräger FPS 7000:
Damit die Atemschutzvollmaske gut abdichtet, sollten Feuerwehrmänner immer frisch rasiert in den Einsatz gehen



FOTO: DRÄGERWERK AG & CO. KGAA

Stattlich:
Ein langer Bart
verlangt viel Zeit
und Pflege – wie
jede Mode



Wechselklingen. Die Shavette ist bei vielen Barbieren beliebt, schon aus hygienischen Gründen. Im Hintergrund tönt Musik, so rau wie die blanken Backsteinwände des Altbaus. Der Meister legt warme Kompressen auf das zuvor mit einer Pre-Shave-Flüssigkeit behandelte Gesicht des Kunden. „Das öffnet die Poren, entspannt die Haut und macht die Haare weich“, sagt Epp, während er Rasiercreme und heißes Wasser mit dem Dachshaarpinsel in einem Metallschälchen aufschlägt. Nach dem Auftragen der dünnen Seifenschicht schauen die Bartstoppeln aus dem weißen Schaum hervor. Mit den Fingerspitzen einer Hand zieht er die Haut straff, die andere führt mit geübtem Strich das Messer. Zurück bleibt eine glatte Haut. Darauf kommen anschließend ein beruhigender Balsam und eine gekühlte Kompresse. Knapp eine halbe Stunde hat die Prozedur gedauert.

34 Seiten über Bartwuchs und Atemschutz

Wer sich als Brandschützer die Fertigkeit eines Barbiers gönnt, genießt auch ein Stück Wellness – und tut etwas für die eigene Sicherheit im Einsatz. Feuerwehrleute sollten immer frisch rasiert in den Einsatz gehen. Darauf verweist auch die Feuerwehr-Unfallkasse (FUK) Niedersachsen: Untersuchungen hätten bereits „messbare Veränderungen der Leckagewerte zwischen frisch rasierten Feuerwehrangehörigen und denen mit einem Zwölf-Stunden-Bart“ ergeben. Stoppeln gelten als besonders

gefährlich. Das zeigt auch die Zusammenfassung von Normen und Forschung aus aller Welt im „Handbuch Atemschutz“ von Lothar Brauer: Dieses Standardwerk fasste von 1982 bis 1990 auf 34 Seiten, über mehrere Ergänzungslieferungen hinweg, zahlreiche Informationen rund um das Thema Bartwuchs und Atemschutz zusammen. Dort wird

Die Klinge sollte
einen Winkel von
30 Grad zur Haut
haben – so rasiert
sie das Barthaar
am besten



auch erklärt, warum kurze Stoppeln physikalisch besonders riskant sind. Sie haben einen hohen Widerstand gegen das Umknicken, bleiben auch bei Krafteinwirkung weitgehend im rechten Winkel zur Haut stehen und heben so die gesamte Dichtebene der Maske an. Damit entsteht ein Spalt zwischen Haut und Maske. Längere Barthaare hingegen werden durch die Dichtkontur umgelegt und an die Haut gepresst. Eine Leckage ist dennoch vorhanden, allerdings ist die Durchströmung der Räume zwischen den zylindrischen Haarquerschnitten meist geringer als bei Stoppelbärten. Neben der Länge der Haare beeinflussen auch deren Dicke, die Dichte des Bartwuchses und die Form der Haare die Größe der Leckage. Trotz der aktuellen Renaissance der Barbershops rasieren sich die meisten Männer nach wie vor selbst. Dabei gehörte dieses Handwerk einst zum Alltag.

Ausgerechnet Feuerwehrleute zählten einst nicht zu den Kunden der Barbieri. Sie waren bis zur Entwicklung marktreifer Atemschutz-Lösungen dazu angehalten, sich einen Vollbart stehen zu lassen, der sie bei Löschangriffen vor schädlichen Stoffen schützen sollte. Heute lässt sich nicht mehr nachvollziehen, ob zuerst der Bart dagewesen ist oder der Wunsch nach dem Schutz vor Rauchpartikeln. Der Zusammenhang schien damals jedoch klar. So berichtete Bernhard Peill in seiner 1951 erschienenen „Chronik der Berliner Feuerwehr“, es sei „frühzeitig die filtrierende Wirkung des damals beliebten Vollbartes in raucherfüllten Räumen erkannt worden“.

Ein solcher Schutz war ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch nötig, denn der Berliner Branddirektor Ludwig Carl Scabell propagierte 1851, mit Gründung der Berliner Berufsfeuerwehr, auch in Deutschland den Innenangriff. Dabei sollten sich die Brandschützer den angefeuchteten Bart vor Mund und Nase binden. Das schützte aber höchstens vor größeren Partikeln. Kleinere und vor allem die gefährlichen Rauchgase wurden von den Brandschützern nach wie vor eingeatmet. Eine Antwort auf dieses Risiko gab erst die flächendeckende Einführung von umluftunabhängigen Atemschutzgeräten. ◀



Fotostrecke: Streetwear,
scharfe Klingen und jede Menge
Tattoos – zu Besuch im Barbershop
„Blickbrd“ in Offenbach.
www.draeger.com/402-24

30.000

BARTHAARE HABEN
MÄNNER DURCHSCHNITTlich
IM GESICHT.



40

BIS WEIT ÜBER 200 STRICHE
BRAUCHT MAN MIT DEM
MEHRWEGRASIERER FÜR
EINE NASSRASUR.

5,33

METER LANG WAR DER
LÄNGSTE BISLANG
DOKUMENTIERTE BART.
SEIN BESITZER HANS
NIELSEN LANGSETH LEBTE
VON 1846 BIS 1927.
WAHRSCHEINLICH WAR
EINE WETTE MIT SEINEM
NACHBARN AUSLÖSER DES
BARTREKORDS.



3.350

STUNDEN SEINES LEBENS VERBRINGT
EIN MANN DAMIT, SICH ZU RASIEREN.

KING CAMP GILLETTE
ERFAND DIE WEGWERF-
RASIERKLINGE UND
BRACHTE SIE 1903
AUF DEN MARKT.
ALLEIN DIE US-ARMEE
BESTELLTE VOR 100
JAHREN **36 MILLIONEN**
KLINGEN FÜR DIE IM
ERSTEN WELTKRIEG
KÄMPFENDEN SOLDATEN.



13,97

ZENTIMETER IM JAHR
WÄCHST EIN BARTHAAR
DURCHSCHNITTlich –
ALSO RUND EINEN
ZENTIMETER IM MONAT.



50 %

ALLER MÄNNER WELTWEIT
TRAGEN EINEN BART.



30

GRAD BETRÄGT IN
ETWA DER WINKEL, IN DEM
DIE KLINGE BEI DER
KLASSISCHEN NASSRASUR
ZUR HAUT GEFÜHRT WIRD.